

Schwarzwaldb-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwaldb-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postscheckfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 18 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Montag, 19. Juli 1943

Nummer 166

Sowjetische Durchbruchversuche an der Mius- und Donezfront gescheitert

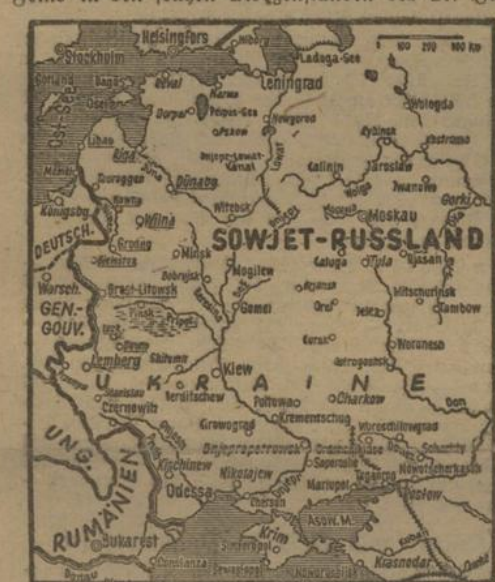
Vom Kuban bis Stuchinitschi tobt die Schlacht

In harten Kämpfen wird die feindliche Offensivkraft zerschlagen - Schwere Bolschewistenverluste

md. Berlin, 19. Juli. Die Schlacht im Osten hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Vom Kuban-Brückenkopf bis in den Raum südwestlich Stuchinitschi hinan wird nahezu an allen Fronten hart gekämpft. Im Krymstaja-Abchnitt wiederholte der Feind seine am Montag gescheiterten Vorstöße. Am Mius und Donez leitete er an zahlreichen Stellen neue starke Angriffe ein und im Kampfraum Wjelsgorod-Drel hielt er mit frischen Kräften seinen Druck, vor allem südlich und östlich Drel aufrecht. Gegen die durch die weitere Ausdehnung der Kampffront offenbar gewordenen Absichten der Sowjets liegt das Kennzeichen des deutschen operativen Erfolges weiterhin in der Zerschlagung der feindlichen Offensivkraft und in der Vernichtung wahrhaft riesiger Massen von Angriffswaffen.

Obwohl die Bolschewisten bei ihrem vorläufigen Vorstoß am Ostabschnitt des Kuban-Brückenkopfes über tausend Tote und 13 Panzer verloren hatten, griffen sie noch einmal an der gleichen Stelle nach starkem Artilleriefeuer und unter Nebelung der deutschen Stellungen mit etwa drei Schützenbrigaden und Teilen zweier Schützendivisionen an. Auch die erneuten Angriffe brachten unter beträchtlichen Verlusten auf feindlicher Seite zusammen.

An der Mius- und Donezfront löste der Feind in den frühen Morgenstunden des 17. Juli



seine seit langem erwarteten Angriffe aus. Schon aus den umfangreichen Vorbereitungen, die unserer Luftaufklärung nicht verborgen geblieben waren, hatten sich die Schwerpunkte herausgeschält. Wohl hatten die Bolschewisten durch ihre Vorstöße am Montag die Angriffsbereitschaft zu verschleiern gesucht, die Hauptstöße erfolgten jedoch an den erwarteten Punkten. Nach schwerer Artillerievorbereitung und rollenden Angriffen von Bomben- und Schlachtflugzeugen begann der Vormarsch starker Infanterie- und Panzerverbände. Unsere von Artillerie und Luftwaffe wirksam unterstützten Truppen leisteten hartnäckigen Widerstand. Bei dem massierten Einsatz der feindlichen Kräfte war es nicht zu verhindern, daß vereinzelt Einbruchstellen entstanden, zu deren Vereinigung unsere Truppen zum Gegenangriff übergingen. Nach bisherigen Meldungen verlor der Feind bei seinem vergeblichen Versuch, die deutsche Front zu durchbrechen, allein durch die Waffendeckung der Heeresverbände in diesem Abschnitt 41 Panzer sowie Tausende von Toten, Verwundeten und Gefangenen.

Trotz der neuen Angriffe an der Südfont hat der Druck des Feindes in dem Kampfraum Wjelsgorod-Drel noch nicht nachgelassen. Nordöstlich Wjelsgorod waren die Vorstöße allerdings nur schwach und die an einigen Stellen unter Panzerschutz vorgehende Infanterie wurde unter Aufschuß von sieben Panzerkampfwagen überall abgewiesen. An den Drel-Fronten dagegen griffen die Bolschewisten nach Auffüllung ihrer schwer mit-

genommenen Verbände durch frische Truppen von neuem an. Obwohl unsere Soldaten südlich Drel zum Teil nur behelfsmäßig ausgebaute Stellungen zur Verfügung standen, hielten sie ihre Kampflinien gegen den massierten Angriff des Feindes.

Württembergische Division als Panzerkader

Wie unsere Infanterie mit den feindlichen Panzerbrigaden fertig zu werden verfeht, zeigte eine oft bewährte württembergisch-badische Division. Als sie ihre südlich Drel eroberten Stellungen gegen wütende Gegenangriffe starker, von zahlreichen Batterien und Panzern unterstützten Kräfte zu verteidigen hatte, hielt sie unerschütterlich ihre Linien und schloß dabei innerhalb zweier Tage 27 Sowjetpanzer ab. Besondere Erfolge er-

reichte die Division durch frische Truppen von neuem an. Obwohl unsere Soldaten südlich Drel zum Teil nur behelfsmäßig ausgebaute Stellungen zur Verfügung standen, hielten sie ihre Kampflinien gegen den massierten Angriff des Feindes.

anb.PK. Die nachden Zahlen, die sich nach den ersten 48 Stunden des Anlaufs der sowjetischen Entlastungsangriffe ostwärts Drel über die dort angelegten Kräfte des Feindes herausgestellt haben, veranschaulichen in ihrer nüchternen Weise die Tragweite dieser Kämpfe: Zwei Stellungen und zehn Angriffsbatterien sowie eine Artilleriedivision und zwei Panzerkorps sind von den Sowjets auf schmalem Raum gegen den am weitesten ostwärts vordringenden Frontabschnitt des Kampftraums von Drel angelegt worden. Überlebt in feindliche Hände gelangten, ergibt sich daraus eine massierte Offensivkraft von 120 000 Mann, 500 Geschützen und 300 Panzern, die seit drei Tagen gegen die deutsche Front ostwärts Drel wie gegen einen Wellenbrecher andrängen und dabei durch eine Anzahl noch nicht näher festgestellter Spezialeinheiten, Salvengeschützabteilungen und schließlich massierte sowjetische Luftwaffenkräfte verstärkt sind. Die deutsche Front aber besteht hier aus zwei Grenadierdivisionen, gegen deren Abwehr sie sich der Angriff richtete.

Die Stunden, die seit diesem Montagmorgen verstrichen sind, haben hier mehr Menschen sterben als schlafen gesehen. Es hat seitdem für den letzten Grenadier ebenso wenig wie für den ersten Generalstabsoffizier der Stäbe und für alle Truppenführer und Kommandeure keine Minute gegeben, in der sie sich der Allgegenwärtigkeit dieses ungeheuerlichen Kräfteunterschiedes entziehen konnten, dem Unterschied zwischen der vorwärtswärtigen feindlichen Angriffsmaschine und den sechs Bataillonen, den einzelnen Batterien und den an den Fingern einer Hand abzuzählenden Panzerabwehreinheiten, die in den ersten Stunden als Reserve eingesetzt wurden. Das heißt, alle irgendwie verfügbaren wurden vor dem Dorf oder auf einer Höhe dem Vorwärtsdrängen der immer wieder aus der Tiefe genährten Feindstöße entgegengepresst; Kompanien mußten als dünne Schützengräber ohne Anlehnung nach rechts oder links stückweise in ein paar Nachschüben aufgegeben werden als neue Abwehrfront, die irgendwoher ein paar Kanonen oder ein paar Sturmgeschütze oder Panzer zugeführt erhielten, wenn sie nicht überhaupt nur auf ihre

rang auch eine rheinisch-westfälische Infanteriedivision, deren Angehörige fast ausnahmslos aus den bombengeschädigten Gebieten stammten. An einem einzigen Tage schossen sie in härtesten Kämpfen 109 Sowjetpanzer ab und fügten dem Feind sehr schwere blutige Verluste zu.

Defilich Drel bildeten die Sowjets durch Zusammenballung von 250 Panzern, die sie mit zahlreichen Batterien und Schlachtflugzeugen unterstützten, im Abschnitt einer deutschen Infanteriedivision einen neuen Angriffsschwerpunkt. Durch die Waffierung dieser Waffen auf schmalem Raum gelang es dem Gegner, vorübergehend in unsere Stellungen einzudringen. Unter Mitwirkung eigener Panzer, Sturmgeschütze, Sturzkampfbomber und Schlachtflugzeuge wurde aber die Einbruchstelle abgeriegelt und der Feind im Gegenangriff zurückgeworfen, wobei er nicht weniger als 184 Panzer einbüßte. Am Abend des Kampftages war die Hauptkampflinie wieder fest in unserer Hand. Insgesamt vernichteten die deutschen Truppen bei den Abwehrkämpfen des 17. Juli erneut 415 Sowjetpanzer, womit die Zahl der im Kampfraum Wjelsgorod-Drel abgeschossenen feindlichen Panzerkampfwagen auf fast 4000 anstieg.

Entscheidende Stunden ostwärts Drel

eigenen Maschinengewehre und ihre Panzerjagdmittel angewiesen sind.

Es sind diese zwei nächsten Tage und Nächte insgesamt eine einzige Kette von dramatischen Einzelgefechten und eine Summe zahlloser und erbitterter Einzelkämpfe, die in ihrer Gesamtheit wohl über einige wenige noch ungerührte Fernsprechleitungen oder durch Melzer und Ordonnanzoffiziere zur Kenntnis der Führung kommen, dort aber zunächst nur zweierlei als völlig eindeutig bezeugen: Die große und gefährliche Lage der gegenwärtigen Offensive einerseits und dann die unvergleichliche Tapferkeit der ihr gegenübergestellten deutschen Grenadiere!

Wer kann ermessen, was es heißt, trotz aller verzweifelter Ausdauer und aller der Grenze menschlichen Vermögens sprengenden Unerbittlichkeit des Kampfes doch noch zu Gegenstößen aufzustehen und mit schwachen Kräften dann der Infanterie des Feindes wieder ein paar Schritte breit Boden im erbitterten Kampf zu entreißen, die kurz vorher durch die alles überrollenden Panzer verloren gingen! So aber ist die erste Seite der sich ständig abwechselnden Kämpfe überstanden. Es waren kostbare Stunden, die die sich erbittert wehrenden deutschen Grenadiere dem Gegner raubten, bevor er mit neuen stärkeren Reserven sie auf eine neue Widerstandslinie zurückzudrängen vermochte. Stunden, die dann auch wieder für ihn verloren gingen mit Vereinstellungen und Angriffen gegen neuerrichtete Widerstandspunkte, Melzer und Jgel von einzelnen, mit geradezu fanatischer Hartnäckigkeit kämpfenden Infanteristen verteidigt.

Die Krise der Schlacht ostwärts Drel ist über ihren Höhepunkt hinweg, ohne daß der großangelegte Offensivstoß der Sowjets das offenbar gesteckte Ziel erreichen konnte, nämlich mittels Durchbruchs in die Tiefe des Kampftraums von Drel zu gelangen, um so den weiter südlich erfolgten deutschen Gegenangriff von rückwärts her zu vereiteln oder wenigstens durch Entziehung maßgeblicher Kräfte seine Stoßkraft zu mildern. Das ist bis jetzt trotz aller Uebermacht an keiner Stelle gelungen, dank den hier in dem östlichen Wellenbrecher von Drel kämpfenden Grenadiere und Panzergrenadiere, die erst mit alles überagender Tapferkeit so lange auf ihren verlorenen Posten kämpften, bis die Entscheidungsfunde für die eigene Führung gewonnen war.

Die Schlacht ostwärts Drel geht noch in unverminderter Heftigkeit weiter. Es werden noch kritische, nervenzerreißende Stunden und Momente sein, die die nächsten Tage für Truppe und Führung an diesem Frontabschnitt mit sich bringen, allein, die inzwischen schon Geschichte gewordenen Abwehrschlachten im Raum um Drel, die von den gleichen Divisionen in zwei erbarmungslos heißen Wintern und in der Gluthitze des letzten Sommers geschlagen wurden, geben den hartgewordenen Abwehrkämpfern den zäh vererbten Willen, auch diesmal wieder die Sieger zu sein.

Erhöhte Angst vor den U-Booten

Vigo, 18. Juli. Wir können den Krieg verlieren, wenn der Gegner in seiner U-Boot-Rampagne gegen unsere Schifffahrt wieder die Ueberhand gewinnt. Diesen Satz entnimmt „News Chronicle“ einem Aufruf, der von der britischen Admiralität an die Schiffswerksbesitzer und Arbeiter Englands und Irlands gerichtet ist. Die Admiralität muß die Streiks, die in den letzten sechs Monaten in der Schiffbaubranche zu verzeichnen waren, als alarmierend betrachten, heißt es weiter. Es wird dann Mitteilung davon gemacht, daß vom 1. Januar d. J. bis zum 30. Juni insgesamt 66 Streiks in der Schiffbaubranche gezählt wurden, 43 auf Clyde-Verften, 10 auf Tyne-Verften, 6 an der Ostküste Englands, 3 in Cardiff, 2 in Nordirland und je einer in London und auf einer Werft am Humber.

Das große Panzersterben

Von Kriegsberichterstatter Kornelius Pfeiffer

PK. Die große Schlacht im Raum Wjelsgorod-Drel dauert nunmehr 12 Tage. Sie hat in bezug auf Waffe an Material und Menschen ein Ausmaß erreicht, das dieser Raum bisher noch nicht gesehen hat. Von Wjelsgorod bis weit nördlich Drel reicht mit geringen Unterbrechungen der Schlachtraum. Es besteht kein Zweifel, daß die Sowjets hier versuchen, eine entscheidende Wendung zu erzwingen. In gigantischer Waffierung haben sie alle verfügbaren Waffen auf einen Punkt konzentriert.

Schlagen wir die Karte Aufwärts auf und vergegenwärtigen wir uns die Lage! Südlich Drel springt die feindliche Front in einem Bogen in das von uns besetzte Gebiet vor. Der Raum von Drel ragt wie ein Ballon in das sowjetische Gebiet hinein. Wir haben aus der Gegenoffensive einen Angriff entwickelt. Die Sowjets haben am 12. Juli Entlastungsangriffe gestartet mit dem Ziel, den Knotenpunkt Drel unmittelbar zu bedrohen. Es sind bis zum 17. Juli abends im Laufe von 11 Kampftagen 3900 Panzer des Gegners abgeschossen worden. Das bedeutet 78 sowjetische Panzerbrigaden, die von unseren Panzern, Panzerjägern, Sturmgeschützen und Einzelkampfern zum Teil im Nahkampf vernichtet wurden.

In dem barbarischen Winter 1941/42 übertrafen die Sowjets uns mit ihrem T-34, der damals zu den besten Panzern der Welt gehörte. Nur unter unsäglichen Anstrengungen gelang es der deutschen Abwehrfront, dem sowjetischen Ansturm standzuhalten. Später wurden dann geeignete Abwehrwaffen konstruiert und an der Front eingesetzt, die diesem T-34 halt geboten. Die Sowjets konstruierten aus dem alten einen neuen T-34. Sie verstärkten Kuppel und Panzerung, machten einen niedrigeren und beweglicheren Tank, stellten ihn technisch besser aus und probierten und schulten. Und sie hofften mit ihm in dieser Offensive, die nun abläuft, die Deutschen überrollen zu können. Sie machten dabei eine Rechnung, die schon in ihrer Anlage falsch war. Denn sie übersehen den „Tiger“, der ihnen eigentlich zum mindesten aus der großen Abwehrschlacht am Ladogaee im Januar dieses Jahres hätte bekannt sein müssen. Sie übersehen denselben „Tiger“, der in Afrika über Monate hinaus den Massenansturm der Amerikaner aufhielt, und setzen vor allem nicht in Rechnung, daß die deutsche Führung neben ihrem „Tiger“ vielleicht noch andere Waffen vorbereitet hatte, die erstmalig jetzt eingesetzt wurden.

Es kann aus begreiflichen Gründen heute über eine ganze Reihe von modernsten Abwehrwaffen, die die deutsche Rüstungsindustrie in aller Stille schuf, noch nichts Genaueres geschrieben werden. Es kann nur das eine gesagt werden: die Sowjets haben eine solche Waffierung an Artillerie, Panzer und an Angriffsbatterien auf zwei Punkten eingesetzt, so daß ihnen der Erfolg eigentlich hätte sicher sein müssen. Heute, am zwölften Tage der großen Schlacht, bedecken 3900 zerstörte Feindpanzer das Kampffeld. Sie sind der überzeugende Beweis, daß die deutsche Führung richtig geplant, die deutsche Rüstungsindustrie gut gebaut und der deutsche Grenadier gut gelernt hat. Wenn an einem Tage rund 530 Panzer abgeschossen werden, so heißt das, daß alle drei Minuten ein Panzer vernichtet wird, 24 Stunden hindurch.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß am 12. Juli an zwei begrenzten Punkten, der östlichen, der andere nördlich Drel, insgesamt 19 Angriffsbatterien, eine Artilleriedivision, zwei Panzerkorps und zwei Panzerbrigaden zum Angriff antraten und daß diesem Angriff wesentlich schwächere deutsche Kräfte in verbliebenem Mangel um jeden Meter Boden standhielten, dann ist das der Beweis, daß die Planung, Ausbildung und Führung unserer Truppe einen Grad erreicht haben, der in diesem Kriege seinesgleichen nicht hat. Es ist den Sowjets nicht gelungen, den Durchbruch zu erzwingen.

Flüge mit uns über das Schlachtfeld! In Hunderten von verworrenen Schlangenlinien ziehen die Spuren der Panzer über das Feld, Hunderte von schwarzen Punkten zeigen die Abstände. Wie in den großen Seeschlachten der Geschichte, so sind hier erstmals auf dem Land die Panzer zu weit gefächerten Panzerschlachten aufgeföhren, bei denen Taktik und Können, gepaart mit Ueberlegenheit an Führung und Bewaffnung, den Ausschlag geben. Wenn wir Amerikaner wären, würden wir die 3900 Feindpanzer dieser zwölf Tage als Rekord buchen. Wir tun es nicht. Sie sind für uns lediglich der Beweis für die Richtigkeit der Gesamtplanung unserer Kriegführung und ein Gefühlsbezug des Vertrauens auf den uns sicheren Sieg. Mit solchen Waffen und mit solchen Soldaten ist es uns gewiß. Denn: Letztlich entscheidend ist und bleibt der Mut, die Selbstverantwortung und die Tapferkeit: Ob wir an den Rüstungsarbeiter im luftgefährdeten Westgebiet des Reiches denken, der irgendwo einen Teil dieser Panzer schuf, ob an unsere tapferen forgenden Frauen und Mütter, die, um ihre Männer und Söhne bangend, den heimatischen Haushalt führen, und neben der Mutter auch die Vaterrolle zu erfüllen versuchen, ob wir an die Soldaten denken, die hier draußen mehr tun, als je die Pflicht von ihnen verlangen könnte — eines ist gewiß: wo auch immer, wie auch immer und wieviel auch immer von unseren Gegnern kommen mögen, wir haben ihnen neben allen Waffen, allen Kriegskunst und aller seelischen Stärke noch eines mehr entgegenzusetzen: Was ihnen abgeht, es ist unser Glaube an den Sieg.

375 Milliarden kostet Roosevelts „romantischer Krieg“

Mehr Kriegskosten als sämtliche Staatsausgaben der USA seit ihrer Gründung

Drahtbericht unseres Korrespondenten Stockholm, 19. Juli. Roosevelts „romantischer Krieg“ ist, zum Schrecken der amerikanischen Steuerzahler, eine recht kostspielige Angelegenheit geworden. Er verschlingt nämlich Summen, die selbst für die sonst gern in astronomischen Zahlen schwelgenden Panzer ungeheuer sind. Das amerikanische Nachrichtenbüro „United Press“ hat ermittelt, daß die Kriegskosten der USA bis zum Ende dieses Jahres — in deutsche Währung umgerechnet — einen Betrag von 375 Milliarden Mark erreicht haben werden. Um die Höhe dieser Summe zu verdeutlichen, wird vergleichsweise erwähnt, daß die gesamten Ausgaben der Vereinigten Staaten seit ihrer Gründung 1787 bis zum Jahre 1932 um 120 Milliarden Mark geringer waren als die bisherigen Kriegskosten bzw. daß diese doppelt so hoch sind, wie alle britischen Staatsausgaben von 1932 bis jetzt. Allein im Juni dieses Jahres veranschlagt die Kriegführung Roosevelts 90 Millionen Mark. Für das nächste Rechnungsjahr hat der US-Präsident einen Voranschlag von 350 Milliarden Mark aufgestellt.

Es wäre allerdings ein Verstum, anzunehmen, daß diese ungeheuren Beträge allein für die mili-

tärische und wirtschaftliche Kriegführung der USA selbst veranschlagt worden wären. Unter ihnen rubrizierten z. B. auch die vom amerikanischen Staat kreditierten Lieferungen an die Verbündeten, die zwar von diesen zu irgendeinem Zeitpunkt bezahlt werden sollen, aber zunächst einmal von den USA selbst finanziert werden müssen. Ferner muß in Betracht gezogen werden, daß auf Grund der erwähnten Zahlen schon deshalb nur bedingt auf das Kriegspotential der Vereinigten Staaten geschlossen werden kann, weil ein erheblicher Teil dieser Gelder in den Taschen der Großindustriellen verschwunden ist.

Indische Soldaten als Kanonenfutter

o. st. Stockholm, 19. Juli. Über 100 000 Mann Verluste haben die indischen Truppen bis einschließlich August 1942 im Kriegsdienst Englands erlitten — so berichtet Indienminister Amery im Unterhaus in einer Uebersicht über den Kriegseinsatz Indiens. Amery teilte mit, daß allein 86 000 Mann als barmittel getötet werden, d. h. also, daß der größte Teil von ihnen bei den Kämpfen gegen Japan in japanische Gefangenenshaft geriet oder den Tod fand.

Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 17. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während die Kampfaktivität nördlich von Belgograd gestern nachließ, hielten die schweren Abwehrkämpfe im Raum von Drel weiter an. Die Angriffe der Sowjets wurden in harten und wechselvollen Kämpfen abgelehnt. Im Gesamtstabsschnitt wurden gestern wieder 251 Panzer abgeschossen. Von der übrigen Ostfront wird die Abwehr mehrerer von Panzern und Schlachtfliegern unterstützter Angriffe gegen die Ostfront des Kuban-Brückenkopfes und mehrerer örtlicher Angriffe an der Mius-Front gemeldet. Die Luftwaffe bekämpfte gestern mit besonderem Erfolg Vereinstellungen und Truppenbewegungen des Feindes. 80 Sowjetflugzeuge wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen.

Auf Sizilien vermochte der Feind gestern trotz mehrfach wiederholter heftiger Angriffe besonders im Gebiet von Catania keine nennenswerten Erfolge zu erzielen. Deutsche Jagdflugzeuge und Zerstörerverbände fügten dem Feinde durch Tiefangriffe schwere Verluste zu und schossen über Sizilien sechzehn feindliche Flugzeuge ab. Insgesamt verlor der Feind gestern im Mittelmeerraum 34 Flugzeuge. In der Messina-Strasse kam es zu mehreren Gefechten zwischen deutschen und britischen Schnellbooten, bei denen ein britisches Schnellboot versenkt, ein weiteres wahrscheinlich vernichtet und mehrere andere in Brand geschossen wurden. Deutsche und italienische Flieger setzten die Angriffe gegen die Landungsflotte vor Sizilien auch gestern erfolgreich fort.

Im Seegebiet vor Ymuiden wehrten deutsche Jagdflugzeuge den Angriff eines britischen Schnellbootverbandes ab. Ein feindliches Torpedoschnellboot wurde so schwer beschädigt, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

Wenige feindliche Flugzeuge überflogen in der vergangenen Nacht das nordwestliche und südliche Reichsgebiet. Durch vereinzelte Angriffe entstanden unerhebliche Schäden.

Agrigent unter Feinddruck geräumt

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 18. Juli. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Die Heftigkeit des Kampfes um Agrigent nahm weiter zu. Unter dem Vorstoß überlegener Panzerkräfte wurden die Truppen, die die Stadt in diesen Tagen tapfer verteidigt hatten, gezwungen, ihre Stellungen weiter zurückzuverlegen. Deshalb von Sizilien erzielten Luftwaffenverbände der Waffe auch gestern Erfolge und trafen Handels- und Kriegsschiffe verschiedener Tonnage mit Torpedos und Bomben. Sechs Flugzeuge wurden von deutschen Jagern zerstört. Feindliche Schiffseinheiten bombardierten wiederholt die Stadt Catania. Das Feuer der Bodenkampfflugzeuge traf einen Kreuzer und setzte einen Zerstörer in Brand. Capri wurde wiederum wiederholt von großen Verbänden viermotoriger Bomber angegriffen. In den Stadtvierteln des Zentrums und der Vororte wurden beträchtliche Schäden verursacht. Die Flakabwehr der Stadt, die schnell und präzise eingriff, schoß 10 Bomber ab. Weitere 8 Bomber führten im Luftkampf von unseren Jagern getroffen ab. Kleine Angriffe mit Sprengbomben und MG-Feuer wurden in der vergangenen Nacht auf die Umgebung von Neapel, auf Vitoria und Giampino unternommen. Bei den Luftangriffen, die in den Wehrmachtberichten vom Freitag und Samstag bekanntgegeben wurden, wurden außer den schon gemeldeten weitere 4 Flugzeuge zerstört. Fünf unserer Flugzeuge kehrten während der letzten zwei Tage nicht zu ihren Stützpunkten zurück. Italienische Schnellboote, die in bewaffneter Ausklärung in den Gewässern östlich Siziliens fuhren, versenkten einen Dampfer von 9000 BRT. Das unter dem Kommando von Korvettenkapitän Savo fahrende Torpedoboot versenkte im Mittelmeer ein U-Boot.“

Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag meldet über die Kämpfe auf Sizilien, daß der Feind hohe Verluste erlitt. Es wurden 34 Flugzeuge abgeschossen, sowie zwei Schnellboote und ein Zerstörer in den Gewässern Siziliens versenkt.

Politik in Kürze

Der Führer hat dem spanischen Staatschef, Generalissimo Franco, zum spanischen Nationaltag ein in herausragender Weise gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Auf einer Massenkundgebung in Oslo sprach die Reichsfrauenführerin S. G. Klink über den Einfluß der Frau in diesem Kriege.

In den ersten Stunden des Samstag ist der Schweizer Luftkrieger in wiederum von zahlreichen „feindlichen“ Flugzeugen verlegt worden, und zwar wurde Alarm in der West-, Zentral- und Ostschweiz, sowie in Tessin gegeben.

Bei einem Zusammenstoß zwischen U.S.M.-Besatzungstruppen und Arabern in Französisch-Marokko wurden 17 Eingeborene und 7 Soldaten getötet.

Nach einer Meldung aus Pretoria ist der Generalgouverneur der südafrikanischen Union, Sir Patrick Duncan, gestorben.

Der auf der Insel Martinique liegende französische Goldschatz im Werte von 40 Millionen Dollar wurde jetzt von den Nordamerikanern eranaunert.

Generalmajor Gero wurde als Nachfolger Generalmajors G. S. zum Oberbefehlshaber der U.S.M.-Einheiten auf dem „europäischen Kriegsschauplatz“ ernannt.

Auf einen Aufruf der Regierung hin haben sich über 20 000 Studenten freiwillig beim Spezial-Ausbildungskorps der japanischen Marine in Tiflis gemeldet.

Spanien schärfster Gegner des Bolschewismus

General Franco sprach zum Jahrestag der Befreiung Spaniens vor 75 000 Arbeitern

Madrid, 18. Juli. Über 75 000 spanische Arbeiter marschierten heute vormittag auf dem Madrider Schlossplatz vor ihrem Caudillo auf, um die Erinnerung an den Tag zu feiern, der sie vom grimmigsten Massenkampf befreite sowie ihnen die Sicherheit des täglichen Brotes und die soziale Gerechtigkeit zurückgab. In Gegenwart der Regierung, der Parteiführung und der Generalität führte General Franco u. a. aus: „Unsere Bewegung ist schärfster Gegner des Bolschewismus. Entweder stehen wir treu zu einem starken und selbständigen Regime, oder wir werden in eine tödliche Anarchie verfallen, aus der es dann keine Rettung mehr gibt.“

In seiner Rede vor dem Nationalrat der Fa-

415 Panzer und 127 Flugzeuge an einem Tag vernichtet

Zunehmende Heftigkeit der Kämpfe an der Ostfront und auf Sizilien

Aus dem Führer-Hauptquartier, 18. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Schlacht an der Ostfront hat sich gestern auch auf die Südfront ausgedehnt und insgesamt an Heftigkeit zugenommen. Am Kuban-Brückenkopf setzte der Feind seine Angriffe gegen einen Höhenblock westlich Krimlja vergeblich fort. Nach heftigem Artilleriefeuer traten die Sowjets an der Mius- und Donezfront zum Angriff an. Ihre Versuche, mit starken Infanterie- und Panzerkräften die Front zu durchbrechen, scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand unserer Truppen. Gegenangriffe zur Vereinigung kleiner örtlicher Einbruchsstellen sind im Gange. Im Raum von Drel halten die schweren Abwehrkämpfe in unverminderter Stärke an. Am gestrigen Tage wurden insgesamt 415 Sowjetpanzer abgeschossen. Die Luftwaffe griff mit Kampf- und Nahkampffliegergeschwadern in die schweren Abwehrkämpfe des Heeres ein und fügte der Sowjetluftwaffe durch den Abschuß von 127 Flugzeugen hohe Verluste zu. In der Nacht wurde der feindliche Eisenbahnschub bekämpft.

Auch im sizilianischen Raum haben die

Kämpfe an Härte zugenommen. Unter dem Druck starker Panzerkräfte wurde die Stadt Agrigent geräumt. Mehrfache Angriffe der Luftwaffe richteten sich gegen feindliche Truppen und Schiffsziele an der Ostküste Siziliens.

Nach einem von deutschen Jagdgeschwadern verteilten Versuch nordamerikanischer Bomberverbände in die Deutsche Bucht einzufallen, griff der Feind holländisches Gebiet an. Durch Bombenwürfe auf Wohnviertel der Stadt Amsterdam hatte die Bevölkerung erhebliche Verluste. Zehn viermotorige Bomber wurden abgeschossen. Fünf eigene Jagdflugzeuge wurden vernichtet.

Leichte deutsche Seestreitkräfte wurden in den Morgenstunden des 18. Juli vor der holländischen Küste durch Schnellboote mehrmals angegriffen. Hierbei gelang es dem deutschen Verband, ein feindliches Schnellboot in Brand zu setzen. Auf deutscher Seite traten keine Ausfälle ein.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen am gestrigen Tage und in der Nacht in das Reichsgebiet ein. Zwei dieser Flugzeuge wurden vernichtet.

Opfer von Winniza wurden lebendig begraben

Internationale Gerichtsmediziner stellten neue grauenhafte Ermordungsarten fest

Berlin, 18. Juli. Auf Einladung des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete hat der Reichsgesundheitsführer eine Kommission der bekanntesten internationalen Gerichtsmediziner nach Winniza, um am Ort und Stelle die Ermordeten in den Massengräbern im Hinblick auf die Todesursachen zu untersuchen. Elf führende Vertreter der gerichtlichen Medizin sowie der pathologischen und descriptiven Anatomie aus Belgien, Bulgarien, Finnland, Frankreich, Italien, Kroatien, Holland, Rumänien, Schweden, der Slowakei und Ungarn weilen gemeinsam mit dem Leiter des Gesundheitswesens in den besetzten Ostgebieten, Dr. Wagner, und dem Leiter der deutschen Gesellschaft für gerichtliche Medizin und Kriminalistik vom 13. bis 15. Juli in Winniza. Die Kommission bestätigte die von Prof. Dr. Schrader bereits getroffenen Feststellungen und deckte darüber hinaus einen neuen grauenhaften Umstand der Ermordung auf. Es wurde festgestellt, daß die Ermordeten in den Massengräbern von Winniza zum großen Teil auch lebend begraben wurden. Das durch die elf Professoren und Ärzte unterzeichnete Protokoll ihrer Untersuchungen enthält u. a. folgende Feststellungen:

Bisher wurden aus den erst zum Teil entleerten Gruben 1206 Leichen geborgen, von

denen unter Leitung des Prof. Dr. Schrader unter Zuhilfenahme deutscher und einheimischer Ärzte 817 Leichen gerichtsärztlich untersucht wurden. Die Mitglieder der Kommission haben alle bisherigen Fundorte von Winniza befragt. Sämtliche Leichengruben waren von gleicher Form, Größe und Tiefe, bloß zehn Gruben waren größer und tiefer. In den von uns besichtigten Gruben lagen die Leichen regellos durcheinander.

In sämtlichen Leichen gehörten der Schußverletzungen festgestellt, und zwar vorwiegend Genickschuß, ausgeführt mittels einer Handfeuerwaffe vom Kaliber 5,6 Millimeter. Die Geschosse waren ohne Ausnahme mantellose Bleigeschosse. An den meisten Einschüßöffnungen konnten die Merkmale des Nahschusses festgestellt werden, und überwiegend handelte es sich um Steckschüsse.

Die untersuchten Leichen gehörten der Kleidung nach fast ausschließlich dem einfachen Arbeiter- oder Bauernstande an und standen meist in höherem Lebensalter. Aus den Aussagen der Angehörigen und der Augenzeugen, sowie aus den bei den Leichen gefundenen Dokumenten und aus den im Protokoll geschilderten Leichenveränderungen und Nebenbefunden ergibt sich, daß die Tötungen etwa im Jahre 1938 ausgeführt worden sind.

Italien kennt nur Kampf bis zum Äußersten

Scorza erteilt den Plutokratenhauptlingen auf ihre „Botschaft“ die richtige Antwort

Drahtbericht unseres Korrespondenten
V.L. Rom, 19. Juli. Roosevelt und Churchill haben gegenüber dem italienischen Volke ein ähnliches Versprechungsmanöver versucht, wie Wilson in Form seiner bekannten vierzehn Punkte im Februar 1918 das deutsche Volk betrog. Sie haben mit großem Aufwand eine sogenannte „Botschaft an das italienische Volk“ gerichtet, die vom italienischen Volk eine verdiente Antwort erfahren hat. „Agenzia Stefani“ erklärt hierzu: „Churchill und Roosevelt haben an das italienische Volk eine „Botschaft“ gerichtet, in welcher es aufgefordert wird, sich gegen seine legale Regierung zu erheben und sich in die Anarchie zu stürzen. Das italienische Volk läuft in diesem Augenblick nicht auf die Botschaften des Feindes. Das italienische Volk weiß nur, daß der Feind sein Heimatgebiet besetzen will. Die tiefe Bewegung, die das Land angesichts des feindlichen Einfalls in Sizilien ergriffen hat, einigt alle Italiener in dem brüderlichen Willen, sich der Invasion um jeden Preis entgegenzustellen. Das italienische Volk weiß, daß Ehre, Nationalgefühl und nationales Interesse ihm nur einen einzigen Weg weisen: Widerstand bis auf den letzten Blutstropfen! Auf diesen Weg konzentriert die Nation würdig und lebensfähig ihre Kräfte. Es ist unnötig, auf die moralische Schwäche des italienischen Volkes zu spekulieren, denn diese moralische Schwäche gibt es nicht.“

Einen mitreißenden Aufruf richtete am Sonntagabend über alle italienischen Sender der Sekretär

der Faschistischen Partei, Scorza, an die italienische Nation. Widerstand und Kampf bis zum Äußersten — das ist, mit seinen Worten, das einzige Gesetz der Stunde für jeden einzelnen Italiener. In dieser Stunde, da das Vaterland in Gefahr sei, dürfe nur ein einziger Gedanke das italienische Volk beherrschen: Italien! Er erinnerte daran, wie es dazu kam, daß durch den zähen und systematischen Aufbau Italiens immer mehr Macht gewann, bis England den Krieg vom Jann brach, um die emporkommende Macht Italiens im Mittelmeer niederzuringen. Italien blieb keine andere Wahl, als diesen ihm von England aufgezwungenen Krieg zu führen. „Das italienische Volk weiß“, so rief Scorza aus, „daß wenn es der Feind siegen würde, die ganze Vergangenheit der italienischen Nation für immer ausgelöscht sein würde. In einem gesteigerten Willen müsse Italiens Widerstand zu aktiven Gegenschlägen gegen den Feind übergehen, derart, daß Italien Schlag mit Schlag, Zerstörung mit Zerstörung vergelte.“

Drei neue Ritterkreuzträger

Ans. Führer-Hauptquartier, 18. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Georg S. u. h. m. a. n. n., Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, H. u. m. a. n. n., Führer der 1. Kompanie, Bataillonskommandeur in der H. u. m. a. n. n. Division, „Prinz Eugen“, und an H. u. m. a. n. n., Führer der 1. Kompanie, Bataillonskommandeur in der H. u. m. a. n. n. Division, „Prinz Eugen“, und an H. u. m. a. n. n., Führer der 1. Kompanie, Bataillonskommandeur in der H. u. m. a. n. n. Division, „Prinz Eugen“.

Fallschirmjäger auf Sizilien völlig aufgerieben

Abgeschnittene Abteilung freiekämpft - An der Abwehrfront südlich Catania

Von Kriegsberichterstatter Lutz Koch
rd.PK. Während im Raum von Augusta gegen die deutsch-italienische Abwehrfront härteste Angriffe, unterstützt von Panzern und Schiffsartillerie, fast pausenlos anrollten, um schnell in Richtung Catania Boden gewinnen zu können, verhielt sich die unter dem Schutz der Nacht südlich von Catania gelandeten feindlichen Fallschirmjäger nicht nur die Abschnürung der rückwärtigen Verbindungen der kämpfenden Front, sondern auch den Angriff auf den Flugplatz von Catania und die Entseftung unserer im Raum von Augusta liegenden Kampfgruppen. Nach zusammengefallenen Kampfgruppen der verschiedenen Einheiten wurden zu einem Gegenstoß gegen die Fallschirmjäger angeeifert.

Mit Unterstützung einiger Flakbatterien war schon am Vormittag ein Angriff vorgetragen wor-

den, der uns bis unter ein blockierendes Sperrwerk brachte. Aber der Durchstoß gegen die sich zäh mit Handgranaten und Maschinengewehrpfeilen verteidigenden englischen Fallschirmjäger konnte noch nicht erzielt werden. Erst als am Nachmittag, nachdem durch den ersten Gegenstoß bereits die Absicht des Feindes, selbst offensiv zu werden, verhindert worden war, der Angriff mit Unterstützung eines Flakampfschiffs und durch Heranziehung weiterer Reserven wiederholt wurde, gelang es, das gesteckte Ziel in mehrstündigem hartem Kampf, bei dem der Gegner schwerste blutige Verluste hatte, zu erreichen.

Ein Leutnant der Luftwaffe holte aus einer Sperre eine kleine englische Seidenbahn heraus, die die Fallschirmjäger als zu frühes Zeichen ihrer Triumphe angebracht hatten. Um die Sperre spielten sich auch nach Zusammenfassung und Stärkung noch erbitterte Kampfzügen ab, denn überall saßen in dem unübersichtlichen Gelände noch Schützen und Kampftruppen, die sich oft verzweifelt bis zur Vernichtung wehrten. Hinter der Sperre lag dann das begehrteste Ziel unseres Angriffs, eine Brücke, die zurückgekehrt werden sollte, um zusammen mit der Vernichtung der Fallschirmjäger auch die Verbindung mit den weiter vorn in härtestem Kampf stehenden eigenen Truppen wieder aufzunehmen. Langsam schoben sich erfahrene Pioniere an die angebrachten Sprengladungen heran, die wegen der schnellen Umgehung von links und der überraschenden Bildung des feinsten Brückenkopfes nicht mehr hatten ausgef. werden können.

Als der Abend sank, war die Verbindungslinie nach vorn wieder freigelegt, der größte Teil der gelandeten Fallschirmjäger vernichtet oder gefangen und die unmittelbare Bedrohung beseitigt.

Der Sport vom Sonntag

Sommerkampfspiele der württ. 57

30 000 beim Schlußdienst in der Kampfbahn

Im Vordergrund der sportlichen Geschehnisse des Gaus Württemberg standen am Wochenende die Sommerkampfspiele 1948 der Hitler-Jugend. Am Samstag und Sonntag gab es dabei in der Adolf-Hitler-Kampfbahn und auf verschiedenen anderen Sportplätzen ausgezeichnete sportliche Leistungen, die dem Ausbildaustand unserer Jungen und Mädchen ein hervorragendes Zeugnis ausstellten. 57. und 58. haben auch im vierten Kriegsjahr ihre Leistungen nicht nur gehalten, auf verschiedenen Gebieten konnten sogar die Ergebnisse des Vorjahres übertroffen werden.

Besonders eindrucksvoll war der große Schlußdienst am Sonntagmorgen, bei dem vor 30 000 Zuschauern ein eindrucksvolles Bild über die Ausbildaustand der Hitler-Jugend entrollt wurde. Sportführer Dr. K. E. t. richtete im Auftrag des Gauleiters Reichshausen eine eindringliche Rede an die Teilnehmer und Teilnehmerinnen, in der er seine Freude darüber zum Ausdruck brachte, daß das Ziel körperlicher Erhaltung unserer Jugend immer besser verwirklicht wird. Mit der Eröffnung der Siegerflagge diese Veranstaltung aus.

Prächtiger Leistungsschau unserer Jugend

Im Reichssport-Wettkampf des BDM. feierten sich wiederum die Mädchen des Bannes 429 Neutlingen an die Spitze, die mit 3010 Punkten ihrer Vorrangstellung recht nahe kamen. Der Bann 119 Stuttgart holte sich bei der 53. den Sieg, wobei er mit 3329 Punkten den Bann 408 Tübingen erheblich hinter sich ließ. Der Sieg im Hinfahrtswettbewerb der 53. war beim umstritten. Schließlich setzte sich Bann 395 Göttingen, mit 3489 Punkten auf den ersten Platz. Beim BDM. feigte sich Bann 365 Göttingen, mit der recht guten Leistung von 3130 Punkten vor Freuden, Bann 428 Heidenheim.

Bemerkenswerte Leistungen in den Entscheidungen der Einzel-Wettbewerbe waren der Hochsprung von Maier (Bann 180 Ludwigsburg) mit 1,08 Meter, der Weitsprung von Ellinger (Bann 119 Stuttgart) mit 6,18 Meter, der Speerwurf von Abt (Bann 437 Göttingen) mit 53,39 Meter sowie über 80 Meter Hürden von Faust (Bann 119 Stuttgart) mit 13,1 Sek. Auch in den Ausbildaustandkämpfen ragen manche Ergebnisse hervor, so u. a. die Seiten von 11,1 für die 100 Meter und 52,8 für die 400 Meter. Erstmalig wurden die schwersten Wettbewerbe mit den Sommerkampfspielen ausgetragen. Der Bann 425 Schwemlingen konnte dabei mit 1120 Kilogramm eine neue Gebietsbestleistung erreichen. Im Mannschaftsringen verbleibe der TSB. Münster (Bann 119 Stuttgart) seinen Titel erfolgreich.

In den bemerkenswerten Leichtathletikleistungen zählt der Sieg von Ruhn (Bann 119 Stuttgart) in 11,0 Sek. über 100 Meter. Erbauter gekämpft wurde auch im 800-Meter-Lauf, den Quakländer (Bann 365 Göttingen) in 2:01,5 Min. knapp für sich entschied. Als Langstreckentatler erwies sich über 1500 Meter der Stuttgarter Schürer (Bann 119), der mit weitem Vorsprung in 4:11,7 Min. feigte und schließlich verdient auch noch die Zeit der 4mal-100-Meter-Staffel des Bannes 119 Stuttgart mit 45,3 Sek. besonders erwähnt zu werden.

Fußball: Bann 119 Stuttgarter Kickers — Bann 125 Gef. Neutlingen 5:1. Bann 431 Friedrichshafen — Bann 425 Schramberg 9:1. Endspiel: Bann 119 Stuttgart — Bann 431 Friedrichshafen 5:2. — Handball: Bann 436 TSB. Wöhringen — Bann 438 TSB. Schwaibheim 15:11. Bann 180 TSB. Dornell — Bann 994 TSB. Dornell 16:5. Bann 127 Göttingen — Bann 493 TSB. Wöhringen 11:8. Endspiel: Bann 127 Göttingen — Bann 180 TSB. Dornell 9:15. — Hockey: Bann 120 Ulm — Bann 421 Seibronn 2:2. Bann 119 Stuttgart — Bann 180 Ludwigsburg 2:1. Endspiel: Bann 119 Stuttgart — Bann 120 Ulm 2:2.

Kickers und VfB im Pokalendspiel

In der Vorrundrunde um den Tschammer-Pokal setzten sich erwartungsgemäß der Meister VfB. Stuttgart und die Stuttgarter Kickers für die Endrunde, die am 1. August in der Adolf-Hitler-Kampfbahn ausgetragen wird, durch. Der VfB. schlug den VfB. A. l. e. n. erst nach schwerem Kampf mit 3:1. Die Blauweissen benutzten in R. e. n. l. n. g. e. n. eine Verlängerung, um mit 4:3 als glücklicher Sieger das Endspiel zu erreichen.

Schramberg unterlag gegen Zuffenhausen

In den Leichtathletikwettbewerben der Gau-Klasse übertraf das Ergebnis in Schramberg. Der VfB. 08 Schramberg hatte keinen glücklichen Tag und mußte dem VfB. Zuffenhausen einen klaren 3:7-Erfolg überlassen. Zwar führen die Schramberger noch mit 7,5 Punkten, doch sind ihnen die Sp. B. A. g. e. l. l. e. n. die den TSB. Münster mit 4:2 besiegte, mit 6:4 und der VfB. Zuffenhausen mit 4:4 Punkten hart auf den Fersen. In der Gruppe II kam die Normannia G. m. b. H. kampflös zu zwei weiteren Punkten, da der TSB. Ulm infolge Unabstimmigkeiten einiger Spieler die Reihe nach Gmünd nicht antreten konnte. Die Entscheidung um den Gruppenf. i. e. m. letzten Kampf zwischen TSB. Ulm und Sp. B. Göttingen vorbehalten. Normannia Gmünd hat mit 6:4 Punkten die Führung vor dem Sp. B. Göttingen mit 4:2 und TSB. Ulm mit 0:8 Punkten.

Bühler Deutscher Meister im Leichtgewicht

Die Deutsche Boymeisterschaft im Leichtgewicht holte sich der Stuttgarter Bühler am Sonntag in Rassel, da sein Gegner, der Titelverteidiger Nürnberg-Berlin, in der dritten Runde disqualifiziert wurde. Nürnberg verlor damit wie schon bei der kürzlichen Begegnung durch einen Tieffall seinen Titel an den Stuttgarter.

Bei einem 60-Kilometer-Rundstrecken-Rennen in Schwemlingen feigte Steinbiller-Zuffenhausen vor Haller-Stuttgart. Beim Zaubernrennen über 10 Kilometer feigte Kurt Schrag-Bad Cannstatt.

Die Deutsche Meisterschaft im Einer-Sitdown-Rennen über 60 Runden (85 Kilometer) holte sich in Breslau über 52 Teilnehmer, von denen 20 das Ende des Rennens nicht mehr erlebten, der Berliner Harry Saager in 2:07:11 Stunden.

Bei den Deutschen Meisterschaften auf der Rehnkegelbahn in Mannheim beteiligten sich auch die beiden Stuttgarter Raitz und der frühere Deutsche Meister Maier. Während Raitz den dritten Platz belegte, mußte sich Maier mit dem fünften Rang begnügen.

Walter Rohmann holte sich in Wiesbaden das Titelverbleibers-Rennen in Nürnberg in einem vadenenden Endkampf vor 16 000 Zuschauern gegen die besten Steier die Deutsche Steiermeisterschaft.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm. 15.30 bis 16 Uhr: Lied- und Kammermusik von Volksgang von Bartels (am 60. Geburtstag). 16 bis 17 Uhr: Unites Konzert. 18 bis 18.30 Uhr: Deutsche Jugend singt. 20.15 bis 21 Uhr: Einförmige Nr. 1 von Jan Sibelius. 21 bis 22 Uhr: Auslese schöner Schallplatten (aus bekannten Opern). — Deutsches Fernsehen. 17.15 bis 18.30 Uhr: Konzert der Deutschen-Italienischen Gesellschaft. 20.15 bis 21 Uhr: Musik zur Unterhaltung. 21 bis 22 Uhr: Bekannte Orchester in der „Stunde für Dich“.

ntag
rtt. 57
pfbahn
gehnisse des
hende die
Biller-Zu-
dabei in
erschiedenen
rliche Sei-
er Zinnen
ausstellen.
Kriegs-
erschiedenen
Vorjahres
S 61 u
vor 30 000
die Aus-
ollt wurde.
Auftrag des
infrache an
der er seine
h das Biel
und immer
der Steier
ugend
festen sich
Beutlingen
Vorjahres-
Zukunft
r mit 3329
lich hinter
t, war heiß
Bann 305
stien Wab-
ingen, vor
tuffen vor
scheidungen
ung von
Meier, der
tgar) mit
n 437 Göt-
Meier Hür-
t 13,1 Sek-
en man-
n 11,1 für
Erstmalig
mit den
Bann 425
raum eine
annschäfts-
Bann 119
Kleinfuß-
n) in
n) wurde
Bann 305
g entfiel.
1500 Meter
mit weitem
lich ver-
eter-Staffel
befinders
Hiders -
Friedrichs-
piel: Bann
en 5,6 -
Häufen -
n 180 ZB -
Bann 127
11,8 End-
10 ZB, Oh-
Bann 121
Bann 130
Stuttgart -
Spiel
a m e r
er Meister
Hiders
der Adolf-
Der BFD
dem Kampf
e u t l i n
als all-
enhausen
ur G a u
Schramberg
lichen Zaa
en einen
führen die
sind ihnen
B. Mäntler
uffenbauen
In der
n d kamp-
SSB. Um
spieler die
Die Ent-
gen Kampf
vorbe-
untien die
it 4:2 und
htgewicht
enicht holte
in Kassel,
berg-Berlin
Nürnberg
Begegnung
den Stutt-
Nennen in
hausen vor
er 10 Kilo-
reden-
solte sich in
nen 20 das
er Berliner
der Zehn-
die be-
entliche Mel-
tab belegte,
B. Beugnisse
fensheit des
nem vaden-
in die sieben
Hafft.
ag
Lied- und
rtels (zum
es Koncert
t. 20.15 bis
us. 21 bis
aus bekannt-
bis 18.30
Gefellhaft-
ung. 21 bis
de für die

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Die Hülle macht es nicht

Das Rottäppchen aus einem der schönsten unserer Märchen kann man sich ohne das kleine Rottäppchen am Arm wohl kaum vorstellen. Und die Hausgehilfsinnen früherer Zeiten mit ihren steifen weißen und farbigen Schürzen sind schon gar nicht ohne diesen Korb denkbar. Er gehörte sozusagen zur Würde ihres Berufes. Was für eine Freude war es, wenn einst die Mutter nach Hause kam, den Korb bis oben an gefüllt und alles verborgen unter einer buntesten Decke!

So ganz langsam, wie eine flüchtige Erinnerung, ist dieser Korb aus dem Alltag verschwunden. Farbige Netze wurden Mode, große, schwere Taschen, und wir erinnern uns alle wohl noch der Vorweihnachtsstage, an denen die Menschen in den Städten von Laden zu Laden eilten und voll behangen waren mit Paketen, Päckchen und Schachteln aller Formen und Größen. Geheimnisvoll eingehüllt in weißes oder buntes Papier.

Zuhause stauten sich allmählich ganze Berge von Papier, Tüten und Schachteln! Eine besondere Ecke war im Haushalt vorhanden, auf die man erst zurückgriff, wenn die Dien im Herbst langsam wieder ihre Dienste verrichten

mußten. Dann knüllte man all die schönen Säulen zusammen, um sie dem Feuer als Nah- rung zu geben. Und der oft lästige Berg von Altpapier wurde tiefer...

Damals ist mit diesen Umhüllungen wahrer Raubbau getrieben worden. Heute, im Kriege, haben wir uns dies abgewöhnt und gelernt, es als eine Sünde zu empfinden, etwas zu zerstören, was noch brauchbar ist. Wichtig aber ist es, dafür zu sorgen, daß wir Säulen und Schachteln zu Hause überhaupt nicht mehr anhäufen. Es muß für uns zur Selbstverständ- lichkeit werden, unzählige Dinge des täglichen Lebens überhaupt nicht mehr einpacken zu lassen.

Die Hülle darf uns nicht mehr wichtig sein. Selbst Geschenke, die wir früher mit Liebe verpackt haben, können wir mutigen Herzens offen auf den Tisch legen. Es ist ja hier wie im Leben überhaupt. Die Hülle unserer Herzen ist sehr verschieden und täuscht manches- mal. Wichtig ist allein der Kern des Herzens. Wenn unser Herz klar und wahrhaftig ist, brauchen wir keine schönen Worte, um das Tun und Lassen unseres Alltags einzuhüllen. Die Tat unserer Herzen entscheidet — nicht die Hülle. — MBC.

Die Schwabenbühne in Calw

Ludwig Hofmaier: „Die Erbschaft aus „Batabia“

Vor vier Jahren als Dialektbühne für unse- ren Gau begründet, erfreut sich die unter Lei- tung von Wilhelm Speidel stehende „Schwabenbühne“ eines guten Ansehens nicht allein in der Heimat, sondern vor allem bei unsern Soldaten an der Front, war sie doch seit ihrem Bestehen vorwiegend für die Trup- penbetreuung in fast allen Teilen Europas eingesetzt. Heute besitzt diese Bühne neben ihrer Frontspielgruppe ein weiteres Ensemble be- fähigter Künstler, so daß wir nun auch im Schwabenland öfters die Freude haben, eines ihrer heiteren Gastspiele besuchen zu können.

Auf Einladung der NSG, „Kraft durch Freude“ spielte die Schwabenbühne in Calw Ludwig Hofmaiers nettes Lustspiel „Die Erbschaft aus Batabia“, einen Schwan- mit Herz und moralischen Hintergründen. Mit weitem und gutem Verständnis für das Menschlich-Allzumenschliche hat der Verfasser ein bühnenwirksames, kleines Lustspiel über den Klatsch und die Unmoral der diesem hinterhältig-häßlichen Laster verfallenen Vettern und Vafen geschrieben. Die bösen Klatschmä- ler und ihre „Sensationen“ — natürlich spie- len auch anonyme Briefe eine Rolle — erhal- ten die verdiente Abfuhr. Und wenn zum Schluß in der Genießwarenhandlung der kleinen Stadt, dem Schauplatz stürmischer Ge- schenisse, Glück und Friede eingetkehrt sind, wenn vier Herzen sich gefunden haben — ganz so, wie es sich für ein richtiges Lustspiel ge- ziemt —, ist das weniger der biederer Tugend und dem Briefmarken-Verstand eines bescheidenen Oberlehrers als den resoluten Eingriffen einer jungenfertigen Postboten zu danken. Vor der besseren Einsicht sinkt der Moloeh Klatsch be- schämt in sich zusammen.

Die sechs Darsteller, fünf Damen und ein Herr, verstanden es, die heiter-verfrorenen Typen des unterhaltenden Schwanke mit sorg- sam-lieblicher Charakterisierungskunst, oft verknüpft echt zu zeichnen. Ihr Zusammen- spiel war gut und fringeliebend im Fluß der wechselvollen Ereignisse. Der den Künstlern dankende Beifall fiel darum auch verdient herzlich aus. F. H. Scheele.

Alles für unsere Lazarett-Soldaten

Buntbildvortrag und umfangreiche Betreuung in Nagold

Am Samstagabend war der bekannte Rezi- tator Sachemmann vom Silbermuseum in Schnait wieder einmal in Nagold, und zwar hielt er einen köstlichen Buntbildvortrag im Reserve-Lazarett. An Hand farbenprächtiger Bilder führte er die Soldaten durch das schöne Schwabenland. Die Reise begann in Stuttgart und ging durch das Neckar- und Kochertal nach Langenburg und Bad Mergentheim. Von dort aus führte die Reise weiter über Ulm zu den Ufern des Bodensees, und von da aus durch das Donautal zur Schwäbischen Alb und in unseren herrlichen Schwarzwald. Über Tübin- gen und Göttingen gelangten die Anwesenden sodann ins Remstal und machten zum Schluß einen Ausflug auf den Höhenstaufen mit. Sehr sein verstand es Carl Lachenmann, die einzel- nen Bilder zu erläutern, wobei er Schmecken und Geschichten geschickt einflachte. Was die Soldaten wohl besonders schätzten, waren der reichhaltige Humor und die so gemütliche Art, mit denen der Vortrag gehalten wurde. Diese Reise hat ganz ausgezeichnete Eindrücke hinter- lassen, zumal die aus allen Teilen des Reiches stammenden Soldaten innerhalb zwei Stun- den einen Gesamtüberblick über schwäbische Geschichte und Kultur, Volkstum und Geistes- leben in ansprechender Weise vermittelt er- hielten. Aus der Mitte der Soldaten wurde dem Vortragenden deren herzlichster Dank aus- gesprochen.

Der Sonntag wurde den Verwundeten und Kranken in den verschiedenen Nagolder Laza- retts zu einem freudigen Erlebnis. Am Vor- mittag stattete die Jugendgruppe der NS-

Frauensschaft Rohrdorf dem Hauptlazarett einen Besuch ab. Sie wartete mit zahlreichen Liedern und Schwanen, lustigen Geschichten und Spielen, Tänzen u. a. m. auf, wobei auch die Soldaten mitmachten. — Am Nachmittag besuchte der BDM Egenhausen die La- zarett-Soldaten im Kreisfrankenhaus mit einem Besuch. Die Mädchen trugen u. a. eine Reihe schwäbischer Lieder wohlgeklungen vor, wie denn überhaupt alle ihre Darbietungen einen heimatischen Charakter hatten. Anschließend blieben sie in fröhlicher Unterhaltung bei den Soldaten bis zum Abgang des Tages. — Der BDM Mökingen besuchte am Nachmit- tage die Teillazarett Waldeck und Waldst. Auch hier erfreuten die Mädchen die Soldaten mit kleinen Theaterstücken, frisch gesungenen Liedern und lustigen Vorträgen. Frohe Stun- den in kameradschaftlichem Beisammensein, die die Mädchen mit den Soldaten unter den schattigen Kastanienbäumen verbrachten, be- schlossen den Nachmittag. Die Frauen hjo. Mädchen von Rohrdorf, Egenhausen und Mökingen hatten ihre ganze Baktunst aufgebo- ten, um den Soldaten seine Stunden zu baden, die diesen denn auch ausgezeichnet mündeten. Überall zeigte sich eine herzliche Verbunden- heit, so daß der Besuch sich in allen Lazaretten zu einer frohen Feier gestaltete. Während im Hauptlazarett ein Patient sich im Namen seiner Kameraden bedankte, sprach im Kreis- frankenhaus Oberarzt Dr. Voegele und im Haus Waldeck Dr. Häußler den Mädchen den Dank der Soldaten aus.

Unser Hals als Krankheitspforte

Die Mandeln im Abwehrkampf — Diphtherie u. Scharlach ohne Schrecken

Ein Blick des Arztes in den Hals des Patienten sagt ihm oft sehr viel. Aus der Verschiedenartigkeit des Bildes, das sich ihm bietet, kann er in zahl- reichen Fällen auf den Gesundheitszustand des ge- samten menschlichen Organismus schließen.

Normalerweise sehen wir das Rachenfleisch, die Zunge, den harten und weichen Gaumen, das Zäp- fchen und rechts und links neben diesem in den Gaumentaschen je eine Mandel. Die Farbe der ge- samten Schleimhaut ist gleich, bläulich. — Ent- zündungen, die mit Vorliebe die Mandeln und das Zäpfchen befallen, rufen zunächst eine starke und dunkle Rötung hervor. Auch weiße Stippchen und gelber Belag finden auf den Tonsillen nicht selten.

Wir wollen uns merken, daß eine Halsent- zündung nie völlig harmlos ist. In jedem Falle sollte, besonders im Anfang der Ent- zündung, das Bett gehalten werden. Die Mandeln oder Tonsillen sind kleine Drüsen, die beinahe auf den gesamten Organismus Einfluß haben können. Im Anschluß an eine Halsentzündung oder eine Angina können Nieren-, Gelenk-, Nerven- und so- gar Herzbeutelentzündungen auftreten, weil Eiter- erreger, die auf den Tonsillen festhaften, auf ihre Gifte in die Blut- oder Lymphbahn schwimmen.

Immer wieder hört man die Meinung vertreten, daß die Mandeln doch ein Schutz gegen Bakterien und Gifte seien. An dieser Behauptung ist natür- lich etwas Wahres. Die Tonsillen sind so lange ein Auffangorgan für Krankheitserreger, solange sie selber völlig gesund sind und dieser Arbeit auch wirklich nachkommen können. Sobald sie jedoch durch häufige Entzündungen geschwächt und krank sind, bedeuten sie für den Gesamtorganismus eine bleibende Gefahr. Es kommt zu tiefen Zerküstun- gen, in denen sich dann die Eitererreger, meist Streptokokken, festsetzen und von hier aus ihr Unwesen treiben.

Derjenige, der chronisch vereiterte Mandeln hat, weiß es oft selbst nicht, daß ihn nicht etwa ständige Halsschmerzen quälen. Er klagt vielmehr zeitweise über Verschlagenheit, Müdigkeit und Arbeitsunlust, die er sich nicht erklären kann. Erst, wenn in den Muskeln, Gelenken und Nerven Entzündungen ent- standen sind, geht er zum Arzt. Aus den Mandeln lassen sich eine gelbliche Flüssigkeit oder gar Eiter- tropfen herausdrücken, und so findet sich die Ur- sache des Krankheitsbildes. In vielen Fällen hilft jetzt nur noch die völlige Entfernung der Mandeln, um die ständige Gefahrenquelle für den Organis- mus auszuhalten. Vor den Folgen der Heraus- nahme der Mandeln braucht man keine Angst zu haben, denn die Aufgabe des Aufhanges von Krankheitserregern wird nun von den gesunden Drüsen der Rachenschleimhaut übernommen.

Verorgung Fliegergeschädigter mit Kleidung

Nach reichs einheitlichen Bestimmungen erhalten Fliegergeschädigte von den Rentenstellen Bezugs- schein und gegebenenfalls Zuschußbeilegerkarten. Da- mit dienlicher Volksgenossen, die von ihrem Wohn- ort in andere nicht luftgefährdete Gebiete gereist sind, auch dort bevorzugt einkaufen können, sind die Textilgeschäfte im ganzen Reich ver- pflichtet, die auf den „Fl.-Bezugschein“ oder auf die Beilegerkarten Fliegergeschädigter mit amtlichem Ausweis vermerkten Spinnstoffe zu verkaufen. Mit einer Weigerung machen sie sich strafbar.

Wichtiges in Kürze

Auf Anregung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz wird angeordnet, daß Vor- laben von in Arbeit stehenden Volksgenossen nur erfolgen dürfen, wenn dies nach der Art der Angelegenheit zwingend notwendig ist. Auch in diesen Fällen soll die Vorlabung möglichst nicht in die Arbeitszeit fallen. Gegebenenfalls soll ein Spät- dienst für die Verrichtung von vorgeordneten Ar- beitskräften eingerichtet werden.

Während früher die Möglichkeit bestand, mit einer Expresskarte bis 10 Stück Express- gut aufzugeben, wurde diese Stückzahl zur Vereini- gung des Wertigungs- und Ladebediensteten der Reichsbahn im vergangenen Jahr auf drei Stück herabgesetzt. Künftig können Reichsbahndirektionen auf Antrag von Versendern Ausnahmen zulassen.

Deutsche Eigentümer polnischer Schuld- verzreibungen erhalten vom Reich eine angemessene Entschädigung. Die Schuldverzrei- bungen müssen vom 15. August bis 15. November durch Vermittlung eines Kreditinstitutes bei der Reichsbank eingereicht werden.

Aus den Nachbargemeinden

Unterjettingen. Marie Rinderknecht, geb. Jäger aus Ostelsheim, Schulmachers Witwe, konnte auf ihr 75. Lebensjahr zurück- blicken. Als kinderreiche Mutter mit dem Gol- denen Ehrenkreuz ausgestattet, durfte sie noch vor 3 Jahren die Goldene Hochzeit feiern, doch ist sie jetzt infolge eines im Vorjahr er- littenen Unfalls in der Erwerbsfähigkeit er- heblich behindert. Sie ist allgemein beliebt und geschätzt.

Herrenberg. Oberpostmeister a. D. Wilhelm Oppenländer vollendete sein 80. Lebens- jahr.

Bondorf. Beim Henabwerfen in der Scheune fiel der 9 Jahre alte Sohn Wilhelm des Paul Armbruster so unglücklich auf den Barn, daß er einen doppelten Schädelbruch davon- trug und nach Verbringung in die Universi- tätsklinik Tübingen starb.

Eghausen. Küfermeister Georg Dengler beschließt heute sein 75. Lebensjahr. Der ge- schätzte Mitbürger, der still seine Tage dahin- lebt, kann auf ein arbeitsreiches Leben zurück- blicken.

Horsheim. Hier hat ein 23 Jahre alter lediger Burche in der elterlichen Wohnung seine 55 Jahre alte Mutter durch mehrere Messerstiche in den Hals in einem Zustand geistiger Unmachtung tödlich verletzt. Der Täter wurde in die Irrenanstalt verbracht.

Viele Erkrankungen sind an der Verfarbung oder an Flecken der Schleimhaut des Mundes, an der andersartigen Farbe und Beschaffenheit der Zunge und an der Entzündung der Mandeln schon im Be- ginn zu diagnostizieren. So erklärt sich ja auch der in den meisten Fällen erste Blick des Arztes in den Mund, denn Angina, Mandelabszesse, Masern und Scharlach treten in der Regel zuerst dort in Erscheinung.

Wohl die schlimmste Krankheit, die meist im Hals ihren Anfang nimmt, ist die Diphtherie. Bei ihr bildet sich auf den Mandeln, auf dem Zäpfchen und oft auf den Rachen übergreifend ein graubrauner oder graugelber, schmieriger Belag. Viele Todesfälle im Kindesalter sind auch heute noch auf die tödliche Rachenbräune zurückzuführen. Trotz des oft vorgenommenen Luftschneidens mußten früher die Kinder häufig den schrecklichen Erstickenstod erleiden. Da war das Diphtherie- serum, das Behring uns gab, wie ein Geschenk des Himmels. Wenn es frühzeitig genug injiziert wird, können Lähmungserscheinungen, wie sie früher nicht selten waren, Herzbeutelentzündungen und vor allem der Tod abgewendet werden. Leider jedoch kommen Diphtherietranke oft zu spät in ärztliche Behandlung. Wenn die Gifte des Diphtherieer- regers bereits ins Blut übergegangen sind, kann die Serumgabe nicht mehr viel helfen.

Im Laufe von jahrzehntelangen, wissenschaft- lichen Studien ist es endlich gelungen, ein Mittel zu finden, das in vielen Fällen vor Diphthe- rie an f e d u n g bewahrt. In der relativ kur- zen Zeit, in der bis jetzt die Diphtherieschutzimp- fung bei Kindern zur Anwendung gekommen ist, ist schon eine starke Abnahme der Diphtherie- erkrankungen und besonders der Todesfälle nach Diphtherie beobachtet worden. Wenn Kinder, die diphtherieschutzgeimpft worden sind, sich doch infi- ziert haben, also Diphtherie bekommen, so ist die ganze Krankheit meist harmlos und ohne Kompli- kationen verlaufend.

In der Jugend ist es der Wissenschaft sogar ge- lungen, auch gegen Scharlach, der uns in den letzten Jahren besondere Sorge gemacht hat, ein Schutzmittel zu finden. Man kann es mit dem Diphtherieimpfstoff zusammen geben, so daß das Kind gleich mit einem Stich, der wohl das unan- genehmste an der ganzen Angelegenheit ist, gegen beide schwere Kinderkrankheiten geimpft wird.

Wenn die Eltern alle vernünftig sind und ihre Kinder sich impfen lassen, dann werden so- wohl Diphtherie als auch Scharlach ihre Schrecken verlieren. Wir können hoffen, daß eines Tages diese Infektionskrankheiten, genau wie die Pocken, gegen die wir etwa seit der Jahrhundertwende systematisch vorgehen, und die auch in Kriegen nicht mehr bei uns auftreten, völlig ausgerottet sein werden. Dr. J. M.

Tragödie auf Fischerhiet

ROMAN VON PAUL BLEICHERT

(5. Fortsetzung)

„Hast dein freches Bügenmaut, sonst könnte es mir leid werden, denn ich habe nichts zu verschren- ken, am wenigsten an so einen Kerl wie du einer bist. Sollst dich was schämen, Hug, hast so einen prächtigen Bruder, und deine Mutter ist eine brave Frau.“

„Du hast gerade Grund, mir Vorhaltungen zu machen“, erbot sich Hug. „Befügt und befrügt deinen Herrn Domänenpächter und leitest seiner Tochter Vorführung in ihren Heimlichkeiten, noch dazu mit dem Jörg. Meinst du, er ist so däm- lich wie er ausseht?“

„Du kannst reden, was du willst, der Jörg und das Fräulein Agnes stehen mir viel zu hoch. Du bist nur neidisch. Freilich, du würdest dich ganz anders dem Fräulein gegenüber verhalten, wenn du so könntest wie du wolltest. Zum Glück aber hat unser Fräulein sehr scharfe Augen, die sehr wohl die Spreu vom Weizen unterscheiden können. Und der Hans, hörst du, Hug, das laß dir gesagt sein, der gibt sich für ein Unrecht nicht her.“

„Du bist auch einer, der die Tugend mit Bsf- sein gegessen hat. Aber ich glaube nicht, daß du so denkst, wie du sprichst, du bist genau wie alle anderen nur auf deinen Bortell bedacht.“

„Du bist mir ja ein großartiger Wicht! Beht freut es mich doppelt, daß ich dich hier festgehal- ten habe. Wenn du noch weiter so lates Zeug zu- sammenredest, sperre ich dich in den Bergfried.“ „Das sollst du einmal wagen, du, dann schreie ich den ganzen Hof zusammen.“

„Das wirst du schon bloßen lassen, denn man würde sich sehr wundern, wie du hier heringe- kommen bist. Es könnte dir sehr übel ausgelegt werden, denn der Herr Domänenpächter ist dir nicht grün.“

„Schlagen könnte ich dich!“ prekte Hug er- grimmt hervor.

Er fühlte, daß Hans, der Knecht, ihm überlegen war und daß er bei allem, was er auch unterneh- men würde, den Kürzeren zog.

„Ich habe oft über euch beide nachgedacht“, meinte Hans. „So innerlich und äußerlich so ver- schiedene Zwillingenbrüder gibt es wohl selten in der Welt. Wie Tag und Nacht seid ihr. Der Jörg so klar und einfach, ohne Fehle und Falch, und du so voller Rätsel, dunkel und unverständlich. Und dabei verstehtst du es, dir stets ein harmloses Mäntelchen umzuhängen. Das ist nichts für einen jungen Menschen, Hug, und laß dich warnen.“ „Behalte deine Weisheit für dich, ich weiß was ich will.“

„Was du willst? Ich fürchte, das weißt du noch nicht. Aber eine Frage: hast du noch nie da- ran gedacht, Soldat zu werden?“

„Ich? Bist du verrückt? Wenn ich das müßte, würde ich auf der Stelle Tuchmacher.“

„Et sieh, daran hast du also schon gedacht?“ „Warum denn nicht, oder meinst du, es werden alle aus Neigung Tuchmacher? Ich kenne verschie- dene, die diesen Beruf nur gewählt haben, um vom Heeresdienst freizukommen.“

„Ich weiß schon, wen du meinst. Euch allen täte es gut, wenn ihr unter strenge Zucht kämet, dann könnte noch etwas Rechtes aus euch wer- den.“

„Es ist wirklich rührend, wie du um uns be- sorgt bist. Warum willst du den Jörg nicht zum Soldaten machen?“

„Weil Jörg für eure Mutter und die Tante zu sorgen hat, denn du bestimmst dich doch am wenigsten um die beiden. Deinetwegen könnten sie umkommen, du würdest keinen Finger rühren. Doch nimm dich in acht, des Königs Wut über sind gar nicht weit von hier entfernt.“

„So? Wo sind sie denn?“ „Hast du Angst, Hug?“

„Quatsch!“ „An Cossentblatt sind sie, in dem Schloß, das der General von Barfuß, bekannt aus dem Tür- kenkriege, erbaut hat und das sein Sohn vor zwei Jahren an den König verkaufte.“

„Na, da sitzen sie ja gut. Sag mal, Hans, wie lange willst du mich hier festhalten?“

„Wenn du vernünftig bist, laße ich dich jetzt zum Tor hinaus. Oder willst du so lange warten, bis Jörg zurückkommt?“

„Dazu habe ich keine Lust.“

„Na, dann komm. Wenn wir auf den Hof tre- ten, dann halte dich etwas zurück, bis ich weiß, wo die Hunde sind, denn dich kennen sie nicht so gut wie den Jörg.“

Tatsächlich sprangen die beiden starken Tiere auf den Knecht zu, als er die Tür kaum geöffnet hatte. Er hielt sie am Halsband fest und gebot Hug, herauszukommen. Die Hunde winsteln. Hans beruhigte sie mit freundlichen Worten, dann ließ er einen nach dem andern durch die Tür und ver- schloß diese. Jetzt heulten sie empört auf.

„So eine Dummheit!“ schimpfte der Knecht. „Schnell, Hug, mach, daß du vom Hof kommst!“

Hug wußte nicht, wie schnell er zum Kiech hin- übergekommen war. Warte nur, mein Junge, dachte er, diesen Streich verfolge ich dir nicht. Das könnte dir so passen, mich unter die Soldaten zu stecken. Soldaten — das hatte er doch einmal ge- hört, der Kommissarius soll's gesagt haben. Ja, so war es. Der Jörg würde eine Augenweide sein für den König, der gar nicht genug lange Kerle bekommen konnte. Und die Werber waren in Cos- sentblatt.

Hug setzte sich in einen Kahn und blähte ge- dankenverloren über das flimmernde Wasser der Spree. Dann hätte der Jörg nichts mehr zu sa- gen — die Fischererei gehörte ihm allein.

„Cossentblatt.“

Wenn er sich fort auf die Beine machte? Zwei Meilen hatte er zu laufen, das waren gute vier Stunden hin und ebensoviele zurück. Eine Stra- page. Aber seinen Haß konnte sie ertragen und den Gewinn auch. Das letztere gab den Ausschlag.

Als Jörg seine Kammer, die er mit Hug teilte, aufsuchte, fand er das Lager seines Bruders leer. Wer weiß, wo der seinen Aerger hingeschleppt hat, ging es ihm durch den Sinn. Er war aber froh, daß der Bruder nicht in seiner Nähe war. Das Herz war ihm so voll, er mußte allein sein und — war es doch nicht.

Agnes!

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw